

Ihm glänzte die Locke silberweiss,
Gebleicht von der Fülle der Jahre.
„Süsser Wohllaut schläft in der Saiten Gold,
Der Sänger singt von der Minne Sold,
Er preiset das Höchste, das Beste.
Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt;
Doch sage, was ist des Kaisers werth
An seinem herrlichsten Feste?“

„Nicht gebieten werd' ich dem Sänger,“ spricht
Der Herrscher mit lächelndem Munde, —
„Er steht in des grösseren Herren Pflicht,
Er gehorcht der gebietenden Stunde:
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiss nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So Sängers Lied aus dem Innern schallt,
Und weckt der dunkeln Gefühle Gewalt
Die im Herzen wunderbar schliefen.“

Und der Sänger rasch in die Saiten fällt
Und beginnt sie mächtig zu schlagen:
„Aufs Waidwerk hinaus ritt ein edler Held,
Den flüchtigen Gamsbock zu jagen.
Ihm folgte der Knapp mit dem Järgerschoss,
Und als er auf seinem stattlichen Ross
In eine Au kommt geritten,
Ein Glöcklein hört er erklingen fern,
Ein Priester war's mit dem Leib des Herrn,
Vorankam der Messner geschritten.

Und der Graf zur Erde sich neiget hin,
Das Haupt mit Demuth entblösset,
Zu verehren mit gläubigem Christensinn
Was alle Menschen erlösset.
Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,
Von des Giessbachs reissenden Fluten geschwellt,
Das hemmte der Wanderer Tritte,
Und beiseit legt jener das Sacrament,
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
Damit er das Bächlein durchschritte.

„Was schaffst du?“ redet der Graf ihn an,
Der ihn verwundert betrachtet.
„Herr ich walle zu einem sterbenden Mann,
Der nach der Himmelskost schmachtet.
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
Da hat ihn der strömende Giessbach hinweg
Im Strudel der Wellen gerissen.
Drum, dass dem Lechzenden werde sein Theil,
So will ich das Wasserlein jetzt in Eil
Durchwaten mit nackenden Füßen.“